

Kommentar

Clemens Rosenkranz

Rote Karte für Frühkapitalisten



Auch wenn der ÖGB seine Existenzberechtigung peu à peu in Frage stellt, darf man aus der Krise nicht den falschen Schluss ziehen. Denn ohne eine funktionierende Arbeitnehmervertretung herrschen in einer Volkswirtschaft frühkapitalistische Zustände, Rechtlosigkeit und totale Ausbeutung. Zugegeben: Für den Boss kann es schon sehr lästig sein, wenn er nicht schalten und walten kann, wie es ihm beliebt. Mit Kindern aus Kasachstan ginge sicher alles leichter. Aber solange Arbeitnehmer Rechte haben, ist es nur recht und billig, dass sie für diese eintreten und dabei auch ihre eigene Interessenvertretung wählen und nicht vom Arbeitgeber irgendwelche obskuren Vertrauensleute ernannt werden. Den Gedanken innerbetrieblicher Demokratie haben auch die meisten Firmen in Europa längst verinnerlicht. Aber es gibt schwarze Schafe, die sich dagegen wehren, eine organisierte Vertretung der Arbeitnehmer zuzulassen. Begründung: Wir wissen am besten, was für unsere Mitarbeiter gut ist.

Zwar ist das Argument nachvollziehbar, dass die Interessensgegensätze zwischen Arbeit und Kapital innerbetrieblich – ohne Einmischung der mächtigen Dachorganisation – besser zu lösen sind. Weil es sich aber die Bosse leichter als ihre Mitarbeiter leisten können, auf ihren Rechten zu bestehen, braucht es dazu einen Betriebsrat, der sich auch das Know-how aneignen kann, um die Belegschaft selbstbewusst vertreten zu können. Und wenn beide Seiten harmonisch miteinander leben, kann die Arbeitnehmervertretung gar zum Unternehmenserfolg beitragen.

Dass Zuckerbrot viel produktiver als die Peitsche ist, vergessen geistig im Frühkapitalismus verfangene Chefs wohl. Und wenn diese schwarzen Schafe angesichts der Existenzkrise des ÖGB darüber nachdenken, gleich den Betriebsrat abzuschaffen, muss man ihnen auf die Finger klopfen und die rote Karte zeigen.

Christine Wahlmüller

Von der Ferne zur Sommerfrische



Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Stimmt. Aber warum muss es in der heutigen Zeit um jeden Preis weit weg von zu Hause sein? Warum müssen Eltern ihre Kinder alljährlich vor der Schule mit laufendem Motor erwarten, um sofort in den Urlaub losdüsen zu können? Warum fliegen Familien in der ärgsten Hitze mit ihren Sprösslingen nach Griechenland, in die Türkei oder nach Spanien?

Der Massentourismus treibt sonderbare Blüten. Den Kindern wäre es ja egal. Die finden es auch lustig, in einem Bach oder See in Österreich herumzuplantschen oder auf einem Bauernhof Kühe, Katzen, Ziegen und Schafe zu erleben. Kinder sind da sehr genügsam, entdeckungsfreudig und erfinderisch.

Nur wir Erwachsene glauben immer, das (Urlaubs-)Glück an fernen Stränden suchen zu müssen. Und das ist falsch. Ganz falsch. Vielleicht wäre es vor allem für Familien, aber auch für ältere Semester besser, sich auf die gute alte Sommerfrische rückzubesinnen. Das muss gar nicht einmal so weit weg von zu Hause sein. Es empfiehlt sich, einfach eine gute Österreichkarte in die Hand zu nehmen (der Mittelschulatlas reicht völlig!), und schon kann vorerst die Reise mit dem Finger auf der Landkarte losgehen. Da findet sich dann bestimmt auch ein Plätzchen, das ein paar Urlaubstage lohnt. Österreich hat wunderschöne Ecken, neben den bekannten Touristenmagneten wie Salzkammergut oder Wörthersee gibt es ja noch viel, viel mehr. Natur pur sozusagen. Dazu noch komfortable Unterkünfte und gute österreichische Küche – Urlauberherz, was willst du mehr!

Kleiner Tipp am Rande: Beginnen Sie Ihre Urlaubsreise mit dem Auto vielleicht einmal an einem Wochentag und keinesfalls an einem Samstag. Dann könnte es sein, dass Sie viel geruhsamer in Ihre Sommerfrische starten.

Parallelschwung

Die Deutschen freuen sich nicht nur, weil ihre Ballesterer bei der WM offensiv Fußball spielen. Sie freuen sich, Gastgeber von Freunden zu sein. Der Stoff für neue Hoffnung.

Thomas Jäkle

Der Wahlösterreicher „Kaiser“ Franz Beckenbauer ist viel geist. Als Kosmopolit zeigte er sich in den vergangenen Monaten, hat er doch die 32 Länder der an der Fußball-WM in Deutschland teilnehmenden Teams besucht. Zurück in Deutschland schwärmt der „Kaiser“, der so gut wie kein WM-Spiel verpasst, dass Deutschland aus der Hubschraubersicht so schön ist. Ob man die Schönheit eines Landes aus der Heli-Sicht beurteilen kann, sei dahingestellt. Tatsache ist, dass beim großen Nachbarn im Zuge der Fußball-WM eine Welle der Euphorie losgetreten wurde, an der die deutsche Bevölkerung mit Lust teilnimmt, die aber auch Fans aus aller Welt mitträgt. Kein Granteln, kein Murren, einfach gute Stimmung.

Zu „Gast bei Freunden“ heißt das Motto der Deutschen hinsichtlich der Fußball-WM. Wie wahr. Nicht nur abseits der zwölf WM-Städte, sondern auch in Zügen der Deutschen Bahn werden Zwischenergebnisse der Spiele durchgegeben, in den Speisewagen werden typische Menüs aus den Ländern der teilnehmenden Länder kredenzt. Eine Fußnote nur, aber doch fein. Am Walsberg ist freilich dann Schluss mit der Herzlichkeit. Die ÖBB übernimmt, der Funke springt leider nicht nach Österreich

über. Es ist ja die WM der Deutschen, glaubt man, obwohl viele Ösis mit dem Zug von WM-Spielen in München und Nürnberg zurückfahren. Euphorisch versteht sich. Für die Euro 2008 in Österreich und der Schweiz hätte man sich bei den ÖBB schon einmal „warm laufen“ können. Schade. Ein vertane Chance.

Auch wenn viele Deutsche gemurrt haben, weil sie selbst nicht an die teilweise sündhaft teuren Tickets für die WM-Spiele ran gekommen sind, so zelebrieren sie geradezu mit Genuss ein Fest – zwischen Flensburg und Lindau.

Die Mannschaft der (fast) Namenlosen um den in den USA lebenden Team-Chef Jürgen Klinsmann trägt natürlich durch einen bescheidenen, aber im Vergleich zu vergangenen Jahren ansehnlichen Fußball dazu bei, dass sich das Land mit fast zehn Mio. Arbeitslosen wieder einmal freuen kann, wenn gleich die Bundeskanzlerin Angela Merkel erst kürzlich noch vom Sanierungsfall Deutschland gesprochen hat.

Dass Horst und Helga sich herzlich freuen, zeigt sich auch bei den Autokorsos, wo locker Fahnen in Schwarz-Rot-Gold geschwungen werden. Aufgrund der älteren Geschichte und dem Zuwachs bei Neonazis nicht gerade eine Selbstverständlichkeit, mit dem Nationalbewusstsein so umzugehen, wie dies

vielleicht Österreicher oder andere Nationen tun. Ein wenig Lockerheit, die fünf einmal gerade sein lassen, das hat man vielleicht von den in Deutschland lebenden Türken und Kroaten gelernt, die man allzu gerne in die Parallelwelt platziert. Vor zwei Jahren sind Türken und Kroaten nach Siegen bei der Fußball-Euro in Portugal und vor vier Jahren bei der WM in Japan/Korea mit Flaggen und Getöse an ihren stauenden deutschen Mitbürgern vorbei durch Berlin, Hamburg, Castrop-Rauxel oder Cottbus gefahren. Haben die Deutschen den Schwung aus der Parallelschwung aufgenommen, um vielleicht ihre Leitkultur anzureichern? Warum nicht.

Jedenfalls scheint das Rezept „Brot und Spiele“, initiiert von Beckenbauer, Klinsmann und Co, im positiven Sinn auch die Wirtschaftslenker zu beeindrucken. Wurde vor einer Woche von abschwächenden Konjunktur-Aussichten gesprochen, scheint sich das Geschäftsklima unter dem Eindruck der Fußball-WM auf einmal überraschend aufzuhellen, wie 7.000 befragte Unternehmen bestätigen.

Bleibt zu hoffen, dass der Geist der Fußball-WM für die Euro 2008 auch auf Österreich übergreifen wird. Deutschland hat exzellent vorgelegt. Vielleicht kommt der „Kaiser“ zu Hilfe.

Karikatur der Woche



Ich bin Deutscher: Na und?

Kilian K. ©2006

Zeichnung: Kilian Kada